

Schublade verschwindet, um die Wahlichancen zu steigern, und ein Bürgermeister, der als Grüner gewählt wurde, und nach dem Parteiwechsel als CDU-Mitglied abgewählt wurde, wie in Wartshausen geschehen. Aber auch ein CDU-Bewerber für den Landtag, der weiß, was er den Wählern schuldig ist, und auf seinen sicheren Bürgermeisterstuhl verzichtet, um sein unsicheres Landtagsmandat „mit mindestens 100 Prozent erfüllen zu können“ (Paul Locherer, CDU-Landtagsabgeordneter, Ex-Bürgermeister von Amtzell). Ob man in diesen Beispielen nun – psychologisch gesprochen – eine Art von Schizophrenie erkennen mag oder nur wahltaktische Manöver oder wie im letzten Beispiel ein aufrichtiges Bekenntnis – in jedem Fall passt der selbstgerechte Ewig-Abgeordnete, der sich jegliche Kritik verbittet und sein Machtnetzwerk schamlos ausnutzt, um selbige systematisch zu verhindern, nicht in das Bild eines politisch aufgeklärten Oberschwabens. Wollen die Parteien den Auftrag des Grundgesetzes, an der politischen Willensbildung des Volkes mitzuwirken, weiterhin erfüllen, müssen sie ein Rezept dafür finden, der Politikverdrossenheit, die zu einem Gutteil auch Parteiverdrossenheit ist, entgegenzuwirken. Dazu gehört, für das eigene Menschenbild und die politischen Grundsätze einzustehen, aber die Menschen dort abzuholen, wo sie stehen.

Spätestens am Wahltag wird es Zeit, Bilanz zu ziehen: Dabei darf es keine von der Presse ausgesparten Tabu-Themen geben, nicht bei der Atomkraft, nicht bei Stuttgart 21 und nicht bei der LBBW. Wer hat denn Angst vor der Demokratie? Unsere in die Krise geratene repräsentative Demokratie wiederbeleben, heißt, die engagierte, informierte und faire Auseinandersetzung mit den Abgeordneten und denen, die es noch werden wollen, zu suchen und kritische Fragen zu stellen.

Die Menschen dürfen erwarten, dass sich „ihre“ zukünftigen Abgeordneten, denen sie ihr Vertrauen schenken, mit Leib und Seele als Volksvertreter in Vollzeit (!) für den Wahlkreis und das Allgemeinwohl einsetzen. Und sie dürfen von der Politik mehr Erklärungs- und Überzeugungsarbeit, nicht nur vor, sondern vor allem nach der Wahl erwarten. Das haben sie verdient. Die Menschen in Oberschwaben werden auch zukünftig „it luck lau“. So viel ist sicher. Am 27. März ist Landtagswahl!

- [www.abgeordnetenwatch.de](http://www.abgeordnetenwatch.de)
- [www.landtagswahl-bw.de](http://www.landtagswahl-bw.de)
- [www.lpb-bw.de](http://www.lpb-bw.de)

*Richard Bösch (28), geboren in Riedlingen und wohnhaft in Uttenweiler, ist Doktorand am Lehrstuhl für Politikwissenschaft an der Universität Augsburg. Der begeisterte Musiker und ehemalige Dirigent fährt Rennrad und klettert gerne im Hochgebirge.*



## MEDIENDIREKTOR

### Blixi enthüllt – was die SchwäZ verschweigt

LEUTKIRCH. Es gab sie, die Preise für Redakteure der Schwäbischen Zeitung. Auszeichnungen für guten und vielleicht auch mutigen Journalismus. Man müsste im Archiv graben, dann würde man wohl fündig werden. Dort würde man aber viel Staub aufwirbeln und vor allem: Wen interessiert das, ob bei der SchwäZ mal gute Federn waren? Die Gegenwart zählt. Dazu lässt man sich von Branchendiensten informieren über das Geschehen hier und heute, Preisverleihungen inklusive.



und damit redaktionelle Unabhängigkeit unter Beweis stellte."

Nein, an dieser Stelle wiederholen wir nicht, was wir rund um Mäule in Blix (12/2010) ausgebreitet haben, sondern erwähnen nur kurz, dass wir auf den geharnischten Protest von Redakteuren über die Kaltstellung des Biberacher Regionalleiters hingewiesen haben (S. 9). Nun also die Ehrung des Chefredakteurs im Reigen der „100 Besten“ mit großem Tamtam in Berlin. Aber kein Wort darüber in der SchwäZ! Aber dafür wurde wieder ein Südmil-Briefkasten vorge stellt. Ehrlich!

Nun ja, vielleicht wird ein Südmil-Briefkasten ja auch neuer Chefredakteur bei der SchwäZ. Nein, auch das wissen Sie noch nicht? Der gerade hoch Geehrte und vermutlich tief Gekränkte verlässt das Schwäbische Blatt. Geisenhanslücke verbessert sich eindeutig, der 50-Jährige übernimmt die Chefredaktion der Neuen Osnabrücker Zeitung. Das Blatt erscheint nicht nur in seiner Heimat, sondern wird gelegentlich als national nennenswerte Tageszeitung sogar zitiert. Dafür aber hat die SchwäZ immer einen Südmil-Briefkasten zum Stopfen inhaltlicher Löcher. Tschüss, Kollege!

Nun ja, es gibt eine Unmenge an Preisen. Von der Weißblechindustrie bis zum Deutschen Jagdverband alle laden Journalisten ein, sich um ihr Thema zu kümmern und locken bei Gefallen mit ehrenvollen Auszeichnungen und einer kleinen Aufbesserung des Jahreseinkommens. Aber es gibt auch eine ganze Reihe von Journalistenpreisen, die nicht purer Lobbyismus sind. Der Wächterpreis der deutschen Tagespresse ist ein solcher oder der Egon-Erwin-Kisch-Preis, ein solcher Preis adelt den Empfänger ungemein. Das Fachblatt *medium* hat die Flut der jährlichen Journalistenauszeichnungen gleich um „die 100 Besten“ anschwellen lassen und kürt daraus die Journalisten des Jahres, fein sortiert nach Ressorts und Funktionen. Damit nicht nur die mediale Bundesliga sich bespiegelt, gibt es auch eine Auszeichnung für Chefredakteure von Regionalzeitungen. So, und damit sind wir bei der SchwäZ.

Der interessierte Leser des Fachblattes (*medium* 01/02, 2011) war nicht schlecht überrascht, als er in dem Ranking auf Platz 3 den im Schwäbischen nicht ganz gängigen Namen des Chefredakteurs der Schwäbischen Zeitung entdeckte. Ralf Geisenhanslücke war nicht nur unter den „100 Besten“, sondern hatte sogar Bronze erhalten. Warum? Die Begründung der Jury fand sich online: „Besondere Anerkennung verdient, wie er im Verbund mit seinen Regionalleitern und der Redaktion Standvermögen im Konflikt um die vom Verlag veranlasste Beurlaubung des Redaktionsleiters Ulrich Mäule demonstrierte



*Ehre, wem Ehre gebürt! Ralf Geisenhanslücke, Chefredakteur der Schwäbischen Zeitung, wurde von einer Fachjury dafür ausgezeichnet, dass er sich standhaft gegen die Verlagsleitung gezeigt hatte. Kaum ausgezeichnet, verlässt er die SchwäZ.*